

Vorwärts

Berliner Volksblatt

5 Pfennig

Sonnabend
28. Februar 1925

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftsjahr 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,
Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Friedrich Ebert

Berlin, 28. Februar, 10³⁰ Uhr vorm.

Reichspräsident Friedrich Ebert ist seinen
schweren Leiden erlegen.



9 Uhr vormittags

Heute morgen um 5 Uhr machte sich plötzlich eine neue Ausdehnung der Entzündungsercheinungen bemerkbar. Gleichzeitig nahmen die Kräfte rasch ab und der Kranke versiel in Schlaf. Die an sein Lager zusammenberufenen Aerzte erklärten seinen Zustand für hoffnungslos.

10,30 Uhr vormittags

Der Reichspräsident ist heute vormittag 10,15 Uhr, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, sanft entschlafen. Am Sterbelager weilten Frau Ebert, ihre Kinder und ihr Schwiegerjohn Dr. Jenicke, sowie Staatssekretär Dr. Weiskner.

Ein Sohn des Volkes.

Führer in schwerster Zeit.

Hohe Gipfel leuchten am klarsten in die Ferne — und so hat das Ausland längst besser als Deutschland gewußt, was Deutschland an Friedrich Ebert besaß. Ueber die Niederungen, in denen die Rebel liegen, über die Täler, in denen sozial kleine Erbärmlichkeit wohnt, schaute es hinweg, und es sah einen Mann.

Hohe Gipfel leuchten am klarsten in die Ferne — auch uns hat Friedrich Ebert mit einemmal weit entrückt. Zwischen ihm und uns Lebenden liegt Unermessliches. Der Freund, der Kamerad, der Genosse ist nicht mehr. Aber geblieben ist die große geschichtliche Persönlichkeit.

Nach Jahrhunderten, wann die Bilder von Königen und Fürsten längst zerfallen sein werden, wird jedermann wissen, daß der erste Präsident der deutschen Republik Friedrich Ebert geheissen hat und daß er ein ganzer Mann gewesen ist.

Wie ein Märchen wird es den nachlebenden Geschlechtern klingen, daß es ein Mann aus der Tiefe des Volkes, ein Mann aus der unterdrückten Arbeiterklasse war, der zu dieser Höhe geschichtlicher Aufgabe und geschichtlichen Ruhmes aufstieg. Diese Tatsache allein, aus vielen anderen hervorgehoben, wird Zeugnis ablegen von der ungebrochenen Kraft des deutschen Volkes, die sich in den härtesten Zeiten bewährte. Sie wird den Aufstieg der Arbeiterklasse rechtfertigen, den wir von der Zukunft erwarten.

Eberts Bedeutung für die deutsche Nation und die deutsche Republik ist für jeden klar, den nicht Parteihass verblendet. Er war der Repräsentant jener Kräfte, die nach dem Zusammenbruch im Kampf gegen bolschewistische und gegenrevolutionäre Strömungen den Weg zur deutschen Demokratie gingen. Ein neues Staatsbürgerbewußtsein sollte den Grund zu einem neuen Deutschland legen, eine vorsichtige, mehr den wahren Lebensnotwendigkeiten als den Gefühlen des Volkes Rechnung tragende Außenpolitik das Reich und seine Einheit retten. Was an unbeirrbarer Festigkeit und persönlichem, vor seiner Lebensgefahr zurückschreckendem Mut dazu gehört hat, um auf dieser Bahn vorwärts zu kommen und Erfolge zu erringen, was im täglichen Kampf gegen Kurzsichtigkeit, Böswilligkeit und fanatische Niedertracht von draußen und von drinnen zu leisten war, wird keiner ermessen, der es nicht mitleidig aus unmittelbarer Nähe erlebt hat.

Eberts Bedeutung für die Arbeiterklasse und den Sozialismus ist mehr umstritten. Es war die Tragik seines Lebens, daß er, dessen Ziel es war, im Dienste der Arbeiter eine entscheidende Besserung herbeizuführen, zurückgeworfen wurde auf die Aufgabe, erst die Vorbedingungen zu schaffen, unter denen eine solche Besserung möglich werden kann. Diese Tragik hat er selber tief empfunden. Aber ein Mann von so mächtigem Wirklichkeitsinn und solcher Reife der Erfahrung konnte sich niemals den Träumern zugeteilt, die vermeinten, aus Trümmern des Krieges und des Bürgerkrieges mit einemmal ein Reich der sozialen Gerechtigkeit und Wohlfahrt errichten zu können. Er wußte, wie weit der Weg, wie hart die Arbeit war, er sah die lebende Generation in Not und litt darunter. Aber nichts erschütterte seine Ueberzeugung, daß der Weg richtig und die Arbeit notwendig war.

So blieb er auch als Reichspräsident, trotz der vollkommenen Unparteilichkeit, mit der er sein Amt führte, mit Hirn und Herzen Sozialdemokrat, Vorkämpfer der Arbeiterklasse und des Sozialismus. Sein Amt entfremdete ihn dem Parteileben und brachte ihn nur bei offiziellen Anlässen mit Volksmassen in Berührung. Es war sein oft ausgesprochener Wunsch, eines Tages wieder dorthin zurückkehren zu dürfen, woher er gekommen war, und Aug' in Auge mit noch nicht verziehenden Arbeitermassen um Verständnis für seine Tätigkeit zu ringen. Er ist ihm vom Schicksal nicht erfüllt worden.

Doch je länger sein Wirken als Reichspräsident dauerte, desto mehr setzte sich bei den Arbeitern die Erkenntnis durch, daß es vor allem auch ihn galt. Nach den großen Theoretikern und den großen Agitatoren war Ebert der erste große Staatsmann der deutschen Arbeiterbewegung. Das fordert eine ganz neue Art des Verständnisses. Indem die Arbeiterklasse sie mehr und mehr gewann, legte sie Zeugnis ab für ihre wachsende Reife. Sie ehrt sich selbst, wenn sie Friedrich Ebert ehrt.

Die anderen — darf man in dieser Stunde von ihnen überhaupt reden? Sicher handelten sie, wie sie handeln mußten! Unsere Weltanschauung erlaubt uns, menschliche Größe in jedem Lager anzuerkennen; die ihre verbietet es ihnen. Daß ein Mann von niederer Herkunft, einer, der durch die Schule der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung gegangen war, sich an einer Stelle bewährte, an der Gebräute versagten, das können sie nicht zugeben, ohne sich selber aufzugeben. Entweder müssen sie die Legende von der Herrlichkeit der Kaiser und Könige und der Unwürdigkeit niedrig geborener Staatslenker im Kampf gegen die historische Wahrheit um jeden Preis verteidigen — oder sie müssen sich an die Brust schlagen und bekennen. Dazu haben sie sich nicht entschließen können, weil sie mit ihren Ideen und Interessen zu tief in der alten Zeit verwurzelt sind.

Die Erkenntnis, daß die Monarchie als letzte einen kleinen Kaiser, die Republik als erste einen großen Präsidenten gehabt hat, muß ihnen verschlossen bleiben, denn sie wollen zurück in die Vergangenheit. Uns aber, die wir vorwärts wollen in ein neues Deutschland staatsbürgerlicher Freiheit und sozialer Gerechtigkeit, ist diese Erkenntnis Trost, Erhebung, Stärkung für künftige Kämpfe. Sie zu verkünden ist unser Amt.

So stehen wir nicht kleinmütig und verzagt an der Bahre. Ein Volk, das solche Männer hervorbringt, hat keinen Grund

zu verzweifeln. Eine Klasse, der solche Kräfte entspringen, braucht sich nicht aufzugeben. Wir haben an Ebert Unendlich verloren, aber wir haben an ihm noch mehr zu gewinnen: denn desto reiner und klarer sein Bild vor uns steht, desto stärker werden wir sein!

Nehmen wir, Friedrich Ebert als eine Gestalt begreifen, die an einen Anfang gestellt ist.

Als Wächter mit blanker Wehr stehen wir an seinem Sarg, sein Andenken zu ehren und sein Erbe zu schützen.

Der Präsident ist tot — es lebe die Republik!

Ein großes Leben.

Vom Arbeiter zum Reichspräsidenten.

Der Marschallstab, den jeder Soldat im Tornister trägt, ist nicht viel mehr als eine Legende. Das gilt noch heute, es galt noch mehr im alten Kaiserreich, wo ein unüberbrückbar breiter Graben Herrscher und Beherrschte von einander trennte. Als einzelner war der Arbeiter ein Nichts. Nur als Glied einer Klasse, nur Schulter an Schulter mit Gleichgesinnten und Gleichstrebenden konnte und kann er sich behaupten, sich entwickeln und Eigenschaften, die ihn zur Lösung großer Aufgaben befähigen, zur Geltung bringen.

Diesen Weg hatte Friedrich Ebert zurückgelegt, als ihn im Februar 1919 die Deutsche Nationalversammlung zum provisorischen Reichspräsidenten wählte.

Aus der ärmlichen Stube eines Schneidermeisters in Heidelberg sprang der junge Ebert in die Sattlerlehre. Ueber dem Deutschen Reich die Bismarcksche Gestaltung lag damals der drückende Alp des Sozialistengesetzes. Soweit der Lehrling politische Eindrücke empfing, waren sie die der Unterdrückung, der Verfolgung auf der einen und des schweißbedeckten Byzantinismus auf der anderen Seite. Die soziale Lage der Handwerksgehilfen und der Fabrikarbeiter war erbärmlich, und alle Wohlthaten, die mit Bönnermühe verteilt wurden, konnten ihre Erbitterung und ihren Widerstand nur stärken. In dieser Atmosphäre wuchs Friedrich Ebert politisch auf, als er mit dem Gesellenzeugnis hinausging, um sein Brot zu verdienen.

Es zeugt für den starken Wirklichkeitsinn, den den jungen Ebert schon damals besaß, daß er trotz aller wirtschaftlichen Räte sich rückhaltlos der beruflichen Organisation seiner Kollegen und damit dem sozialen Aufstieg seiner ganzen Klasse widmete. Es zeugt von der harten Unbeirrbarkeit seiner Ueberzeugung, daß sie nicht erschüttert werden konnte durch persönliche Missetatungen, die ihn in der Frühzeit seiner Tätigkeit mehr als einmal trafen, noch durch den Haß der Gegner, noch durch die Unbill, die er auch aus den Reihen seiner Klassen- und Kampfgenossen zu erdulden hatte.

Vom Sattlergehilfen zum Berichterstatter eines Parteibüros, über die kurzen Jahre einer Gastwirtschaft zum Arbeitersekretär und Stadtoberordneten schließlich zum Führer der größten deutschen Partei ist ein langer und dornenvoller Weg. Die platten Gesellen, die noch in letzter Zeit verächtlich und herabschend von dem „Sattlergehilfen“ schwärmten, hatten ja keine Vorstellung von der harten Arbeit, die ein Mann auf diesem Entwicklungswege an sich selbst leisten mußte. Und keine Ahnung von dem Ernst, den diese Arbeit erfordert.

Die deutsche Sozialdemokratie wußte, was sie tat, als sie im Jahre 1913 Friedrich Ebert als Nachfolger August Bebel's mit dem Vorstoß der Partei und ihrer tatsächlichen Leitung betraute. Sie kannte seine Besonderheiten: ruhige Sachlichkeit, absolute Unbestechlichkeit des Urteils, großes Geschick in Mittelrollen und dabei starkes Festhalten an dem für richtig erkannten Standpunkt! Diese hervorragenden Eigenschaften hatte er schon als Arbeitersekretär in Bremen bewährt, sie im Parteivorstand, dem er seit 1905 als Sekretär angehörte, weiter entwickelt und er konnte sie in noch ausgeprägterem Maße zeigen, nachdem er zum Vorsitzenden der Partei bestellt war.

Ein Jahr später kam der Krieg. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, der Ebert seit 1912 als Vertreter von Elberfeld-Barmen angehörte, stand vor einer großen Entscheidung. Daß sie für die Annahme der Kriegskredite sei, ist nicht allein auf Friedrich Ebert zurückzuführen. Aber daß das Bekenntnis zur Landesverteidigung von der Sozialdemokratie unzweideutig ausgesprochen wurde, daran hat er zu einem sehr wesentlichen Teile beigetragen in der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß sich zugleich mit dem Schicksal Deutschlands auch das Schicksal der deutschen Arbeiterklasse und ihrer Partei, der Sozialdemokratie, entschied, daß beide, Klasse und Partei, nur dann ihre geschichtliche Mission erfüllen können, wenn sie als wesentlicher Teil eines unzerbrechlichen Volksganzen empfanden und handelten.

Es kam der Herbst 1918. Herlings Kraft zeigte sich den schweren Aufgaben nicht mehr gewachsen, Verhandlungen über die Bildung einer rein parlamentarischen Regierung unter Beteiligung der Sozialdemokraten kamen in Fluß — da erhielt der Parteivorstand die Nachricht von der Obersten Heeresleitung, daß die Front nicht mehr lange zu halten sei und ein Waffenstillstand erstrebt werden müsse.

Die Vorauslegung für einen Frieden der Verständigung, das Gleichgewicht der militärischen Kräfte, war damit verschwunden, und es war klar, daß den Sozialdemokraten angefallen wurde, eine Katastrophe abzuwenden, die sich mitzuübernehmen.

Stimmen im Parteivorstand und in der Reichstagsfraktion widersprachen unter solchen Umständen dem Eintritt in die Regierung. Man sollte, sagten sie, die Suppe denen überlassen, die sie eingebrockt hätten, und auch nicht den Schein einer Mitverantwortung an der Niederlage und dem unvermeidlichen schlechten Frieden auf sich nehmen. Erkenne das ganze Volk die Schuldigen, dann sei eine Umwälzung der inneren Machtverhältnisse gewiß und die Aufgabe der Sozialdemokratie dabei gegeben.

Ebert widersprach dieser Auffassung mit großer Schärfe. Er betrachtete es als eine Pflicht der Partei, in diesem Augenblicke furchtbarster Entscheidung die Gefahren,

die dem deutschen Volk drohten, nach Kräften abzuwehren und seine Leiden zu mildern. Nach einer hinreißenden Rede Eberts war die Gegnerschaft gegen den Eintritt in die Regierung auf wenige Stimmen zusammengeschrumpft.

Ebert selbst blieb Vorsitzender der Fraktion und außerhalb der Regierung. Als jedoch der Zusammenbruch kam, bat ihn am 9. November 1918 der Prinz Max von Baden, an seiner Stelle die Reichskanzlerschaft zu übernehmen. Aus denselben Gründen, die ihm für den Eintritt in die Regierung maßgebend gewesen waren, nahm er an. In demselben Augenblick aber konzipierte er schon den Gedanken einer auf Grund des allgemeinen Männer- und Frauenwahlrechts zu wählenden konstituierenden Nationalversammlung der Deutschen Republik. Vom ersten Augenblick an stand er ein gegen alle hollschwierigen Tendenzen für die Demokratie.

Am Tag der Wahlen schrieb Ebert im „Vorwärts“: „Als ich, ein junger Sattlergehilfe, in die deutsche Arbeiterbewegung eintrat, klang mir zuerst das Wort entgegen: „Des Volkes Wille soll oberstes Gesetz sein.“ Damit war ich einverstanden, und daran habe ich festgehalten mein Leben lang.“

Am 11. Februar 1919 wählte die Nationalversammlung in Weimar das Mitglied des Rats der Volksbeauftragten Friedrich Ebert zum provisorischen Reichspräsidenten. Mehr noch als zuvor wird von jetzt an seine Lebensgeschichte ein Stück deutscher Geschichte und Weltgeschichte.

In all den Stürmen der sechs Jahre blieb die Erhaltung der Republik und der Einheit des Reiches oberster Leitstern im Handeln des deutschen Reichspräsidenten. Daß ihm seine Verantwortungsvolle, aber von der Verfassung doch eng umgrenzte Tätigkeit Angriffe von allen Seiten brachte, versteht sich von selbst.

Aber er hat durch alle diese Unbill sich nicht beirren lassen. In dem Amt, in das er auf Vorschlag seiner Partei durch die Nationalversammlung berufen wurde, hat er ausgehalten, trotzdem es schwer und schwerer wurde. Mehr als einmal freilich hat er mündlich und schriftlich darum ersucht, die Wahl des Reichspräsidenten durch das Volk auszusprechen, wie die Verfassung es vorsieht. Es war nicht sein Verschulden, wenn diesem Wunsch nicht Rechnung getragen wurde, sondern der Reichstag im Oktober 1922 durch Aenderung der Verfassung auf Wunsch der Deutschen und unter Mitwirkung der Bayerischen Volkspartei seine Amtsdauer bis zum 30. Juni dieses Jahres ausdehnte und zugleich begrenzte. Aber er fügte sich dem mit erdrückender Mehrheit — 314 gegen 76 Stimmen — gefassten Beschluß des Reichstages und führte das Amt weiter in derselben lattvollen Zurückhaltung, die ihm die Sympathien und die Achtung aller ersten politischen Kreise eingetragen hatten.

Das alles hat nicht gehindert, daß wenige Monate vor dem Termin der notwendigen Volkswahl ein unsäglich niedriges Kesseltreiben gegen denselben Mann veranstaltet wurde, den Nationalversammlung und Reichstag mit dem höchsten Vertrauensamt beehrt hatten, das in der deutschen Republik zu vergeben ist. Gegen den Mann, der sich mit vorbildlicher Pflichttreue in die Bresche stellte, als der ganze monarchische Spuk vor dem Zorn des Volkes floh; der auch nicht irre wurde, als das Reich in inneren Kämpfen sich verzehrte, während das Diktat der Kriegsgegner ihm immer neue Lasten auferlegte!

Diesem Manne suchte man das Brandmal des „Landesverräter“ aufzuprägen. Diesen Mann suchte man als Stipendiaten „ostjüdischer Schieber“ im Volke zu verleumdern. Diesem Mann glaubte man in Gassenbubenmanier jeden Schmutz nachwerfen zu dürfen, der sich irgendwo finden ließ!

Das alles wurde nur möglich, weil die Neuwahl des Reichspräsidenten vor der Tür stand. Nur möglich, weil es kein anderes Mittel gab, das hohe Ansehen dieses Sozialdemokraten in den Augen der Wähler zu untergraben. Nur möglich, weil das politische Hirn dieser Patentpatrioten so unendlich klein geblieben ist!

Die Geschichte wird über das Wirken Friedrich Eberts urteilen. Sie wird auch über diejenigen urteilen, die es schmähten und in den Staub zogen.

Das Beileid des Parteivorstandes.

Ein Schreiben an Frau Ebert.

Der Parteivorstand hat an die Witwe des Reichspräsidenten folgendes Schreiben gerichtet:

Berlin, 28. Februar 1925.

Berehrte Genossin Ebert!

Zu dem schweren Unglück, das Sie getroffen hat, sprechen wir Ihnen, aufs tiefste erschüttert, unsere Teilnahme aus. Dieser unersehliche Verlust trifft nicht nur Sie und Ihre Kinder, sondern das ganze Volk und die ganze Welt.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands steht an der Bahre eines ihrer Größten und Besten. Seit seiner frühen Jugend hatte Ihr Mann ihr angehört und alle Kräfte seines hohen Geistes und seines unerschütterlichen Charakters ihr gewidmet. Ihm als dem Würdigsten fiel vor zwölf Jahren als Erbe August Bebel's der Vorstoß unserer Partei zu. In der politischen und der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung erblickte er den Hebel, um die Welt zu verändern und die Massen des werktätigen Volkes zu politischer und sozialer Freiheit hinauszuführen. Für diesen Gedanken schaute er keine Opfer, keine Anfeindung und keine Gefahr, und ihm ist er treu geblieben bis zum Ende.

Auch nachdem er aus den Händen der Nationalversammlung das hohe und erdrückend schwere Amt des ersten Präsidenten der Deutschen Republik empfangen hatte, blieb er Mitglied unserer Partei. Nie in den schweren Jahren seitdem hat er uns erbetteten Rat verlag.

Mit Ihnen betrauert die Sozialdemokratische Partei Deutschlands den Hingang dieses außerordentlichen Mannes, dessen Schicksale in treu hingebender Gemeinschaft geteilt zu haben, stets Trost und Stolz Ihres Lebens bleiben möge.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.
Hermann Müller; Bels, Crispian.

Der Lebenslauf Friedrich Eberts.

Friedrich Ebert wurde am 4. Februar 1871 in Heidelberg als Sohn eines kleinen Schneidermeisters geboren. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte er in seiner Heimatstadt das Sattlerhandwerk und bereiste als Handwerksbursche Süd- und Norddeutschland und war als Geselle u. a. in Hannover und Bremen tätig. 1889 trat er — noch während des Sozialkämpfes — als Achtzehnjähriger der Sozialdemokratischen Partei bei. Im Jahre 1894 trat er als Redakteur und Berichterstatter in die Redaktion der „Bremer Bürgerzeitung“, ein und 1900 wurde er in das neugegründete Bremer Arbeiterparlament berufen. Gleichzeitig trat er in die Bürgerchaft ein, das Parlament der Stadttaates.

Im Jahre 1904 präsidierte er neben Heinrich Dieck dem Bremer Parteitag der deutschen Sozialdemokratie. Ein Jahr später wurde er als Sekretär in den Parteivorstand gewählt, dem er bis November 1918 angehörte.

Wie Friedrich Ebert selbst stammt auch seine Gattin, die er in Bremen kennen lernte, aus einfachen Verhältnissen. Aus ihrer Ehe sind fünf Kinder — vier Söhne und eine Tochter — entsprossen. Zwei der Söhne sind im Weltkrieg gefallen. Der älteste Sohn, Buchdrucker von Beruf, wurde mehrmals verwundet, auch der jüngste, Optiker Karl Ebert, war noch im letzten Kriegsjahre eingezogen worden. Die einzige Tochter Eberts hatte sich zur Bibliothekarin ausgebildet, welchen Beruf sie ausübte, bis sie sich mit dem Witwachen im Auswärtigen Amt, Dr. Jenike, verlobte.

Eberts letzte Stunden.

Im Gegensatz zu den Versicherungen der Ärzte, die am gestrigen Tage eine langsame, aber stetige Besserung wahrzunehmen glaubten, hatte Ebert selbst seit gestern mittag das sichere Gefühl seines bevorstehenden Endes. Zu den Krankenschwestern und später seinen Angehörigen gegenüber sprach er wiederholt seine Vermutung aus, daß er die Krankheit nicht überstehen würde. Er fühlte sich außerordentlich schwach. Die Familie hatte daher einen ausgesprochen ungünstigen Eindruck von diesem letzten Besuch behalten, zumal auch äußerlich der Kranke ein verfallendes Aussehen trug.

Dennoch gaben die behandelnden Ärzte noch nicht alle Hoffnung auf. Sie waren der Ansicht, daß trotz des schlechten äußeren Aussehens der Reichspräsident im medizinischen Sinne nicht schwach sei und daß seine starke Natur ihm helfen werde, den in den Abendstunden drohenden Fieberanfall zu überwinden. Man hoffte sogar, wie wir in unserer Morgenausgabe bereits meldeten, daß der Patient die Nachstunden ruhig und ohne Schlafmittel verbringen werde. Die Familienangehörigen verließen gegen 6½ Uhr das Westsanatorium, hielten sich jedoch aus begreiflicher Sorge in der Wohnung in der Wilhelmstraße auf, von wo aus sie in telephonischer Verbindung mit dem Westsanatorium blieben. Im Laufe der Nacht trat dann eine weitere Abnahme der Kräfte ein und besonders die Herzstätigkeit wurde trotz aller Reizmittel immer geringer. Heute morgen war es auch den Ärzten klar, daß menschliche Kunst hier nichts mehr zu retten vermöge und so wurde die Gattin des Reichspräsidenten und die Kinder in schonender Weise verständigt. Sie begaben sich an das Krankenlager Eberts, der jedoch in den letzten Stunden das Bewußtsein verloren hatte. In Agonie dümmerte der Kranke bis gegen 10 Uhr und erwachte dann nur noch einmal für wenige Sekunden. Kurz nach 10 Uhr setzte abermals tiefe Bewußtlosigkeit ein und 15 Minuten später entschlief der Reichspräsident sanft, ohne die Schmerzen, die sich in der Nacht wieder eingestellt hatten, zu empfinden. In seinem Sterbelager wehte auch Gebirgsrausch Bier, der während der Nacht das Sanatorium nicht verlassen hatte und der Hausarzt der Familie, Sanitätsrat Dr. Freudenthal, sowie Staatssekretär Reihner.

Trauerrede des Reichskanzlers.

Bei Beginn der heute vormittag um 11 Uhr einberufenen Kabinettsitzung richtete Reichskanzler Dr. Luther an die Mitglieder des Reichsministeriums sowie den gleichfalls erschienenen preussischen Ministerpräsidenten Marx folgende Worte: „Heute vormittag 10.15 Uhr ist der Präsident des Deutschen Reichs, Herr Friedrich Ebert, sanft entschlafen. Auf den vorgestrigen Tag entsetzter Sorge, den wir mit Bangen verlebten haben, und auf den gestrigen Tag, der neue Hoffnung brachte, ist nun doch der lebensvernehmende Ausgang der Krankheit gefolgt. Ich bin gewiß, daß nicht nur das deutsche Volk, sondern weit darüber hinaus die zivilisierte Welt aufschreiend Anteil an dem schweren Schicksalsschlag nimmt. Das Deutsche Reich verliert in Friedrich Ebert seinen ersten Reichspräsidenten. Von seinem Wirken für das deutsche Volk und von seiner Führerschaft in schwerster geschichtlicher Zeit zu sprechen, wird meine Aufgabe in einer späteren Stunde sein. Heute, im Kreise der Reichsregierung bringe ich in verehrungsvoller Erinnerung an Friedrich Ebert zum Ausdruck, wie vorzüglich der Hingegangene seines Amtes als Reichspräsident gewaltet und wie glücklich und erfolgreich die Zusammenarbeit zwischen Reichspräsidenten und Reichsregierung sich durch keine Abwechslung und vaterländische Hingebung gestaltet hat. Wir stehen erschrocken an der Bahre des Staatsoberhauptes, dessen große menschlichen Eigenschaften so oft geholfen haben, fahrlässig schwierige Fragen zum Nutzen des deutschen Volkes zu lösen. Vielen von denen, die in die Regierung des Reiches berufen worden sind, war er Freund geworden. In dieser und aufrichtiger Trauer gedenken wir alle des Entschlafenen.“

Von sachlichen Verhandlungen wurde in dieser Sitzung des Reichskabinetts abgesehen.

Die Trauerfeiern.

Die Trauerfeier des Reichstages dürfte am Montag nachmittag stattfinden, die Trauerfeier des Reiches wahrscheinlich am Mittwoch in und vor dem Hause des Reichspräsidenten, wobei der Reichskanzler sprechen wird. Alle öffentlichen Gebäude sind halbmaß geslaggt, auch die diplomatischen und konsularischen Vertretungen des Auslandes in Berlin haben die Flaggen auf halbmaß gesetzt. Der Reichswehrminister wird des Hinscheidens des Reichspräsidenten in einem besonderen Tagesbefehl gedenken.

Trauerkundgebung im Bayerischen Landtag.

München, 28. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Als die Nachricht vom Tode des Reichspräsidenten im Bayerischen Landtag bekannt wurde (10.30 Uhr), war gerade der Haushaltsausschuß zur Etablierung versammelt. Der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Spad von der Bayerischen Volkspartei, unterbrach sofort die Rede eines Abgeordneten und widmete dem Reichspräsidenten folgenden Nachruf:

„Ich glaube, nachdem die Vollversammlung des Landtages nicht beisammen ist, daß ich als Vorsitzender des Haushaltsausschusses unser großes Bedauern im Namen des Landtages über das Hinscheiden des Staatsoberhauptes aussprechen darf. Die Persön-

lichkeit des Herrn Reichspräsidenten war ja wie die eines jeden Mannes, der an so exponierter Stelle steht, eine umstrittene. Ich für meine Person darf aber doch erklären, daß das deutsche Volk an ihm viel verloren hat und daß wir ihm, mögen wir uns in politischer Hinsicht zu ihm stellen wie wir wollen, viel zu verdanken haben.“

Die Mitglieder des Ausschusses hatten sich während dieser Ansprache des Vorsitzenden von den Plätzen erhoben. Der Vorsitzende ließ sich vom Ausschuß die Genehmigung erteilen, der Familie des Reichspräsidenten und der Reichsregierung das aufrichtige Bedauern des Landtages auszusprechen. Nach Abschluß des zur Beratung stehenden Etatsabschnittes wurde die Sitzung abgebrochen.

München, 28. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die bayerische Regierung hat anlässlich des Ablebens des Reichspräsidenten durch ihren Gesandten in Berlin, von Preger, der Reichsregierung und der Familie des Reichspräsidenten ihr herzlichstes Beileid ausgesprochen lassen.

Landtagspräsident Königsbauer hat folgendes Telegramm an die Reichsregierung geschickt: „Zu dem schweren Verlust, den die Reichsregierung durch das Ableben des Reichspräsidenten getroffen hat, bringe ich namens der bayerischen Volksvertretung das Gefühl der herzlichsten und tiefsten Trauer zum Ausdruck.“

An Frau Ebert ging folgendes Telegramm ab: „Aus Anlaß des Ablebens Ihres hochverehrten Gatten gestatte ich mir im Namen des bayerischen Landtages das herzlichste Beileid und die innigste Anteilnahme an Ihrem großen Schmerz auszusprechen. Königsbauer, Präsident.“

Der Bundesausschuß und die Landtagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei in Bayern richteten an die Familie des Reichspräsidenten folgendes Telegramm: „Tief erschüttert über das Ableben des Herrn Reichspräsidenten denken wir unsere innigste Teilnahme aus.“

In den Parteivorstand schickte der Bundesausschuß und die Landtagsfraktion der SPD. in Bayern folgendes Telegramm: „Tief erschüttert über das Ableben unseres hochverehrten Freundes Frh. Ebert denken wir dem Parteivorstand unsere herzlichste Teilnahme aus.“

Eine Demokratische Kundgebung.

Die Fraktion der Deutschen Demokratischen Partei des Preussischen Landtages, gez. Fall, sandte an Frau Reichspräsident Ebert folgendes Beileidetelegramm, in dem es heißt:

Der Tod des Herrn Reichspräsidenten ist ein furchtbarer Schicksalsschlag für das deutsche Volk. Mit bewundernswürdiger Treue und opferwilliger Selbstopferung hat er die unheilvollen Auswirkungen des Krieges und der Nachkriegszeit für das deutsche Volk gemildert. In dem Gedenken unseres Volkes wird in den Büchern der Geschichte wird er fortleben als ein treuer deutscher Mann, als Hüter der Einheit des Reiches und als Schützer von Republik, Verfassung und Recht.

Trauer in Köln.

Köln, 28. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Sofort nach dem Eintreffen der Nachricht vom Tode des Reichspräsidenten haben die englischen Militärbehörden in Köln ihre Flagge auf halbmaß gesetzt, so daß sie, was der Bevölkerung auslief, den deutschen Behörden sogar zuvorgekommen waren. Auch zahlreiche Privathäuser haben sofort nach Eintreffen der Trauerbotschaft halbmaß geslaggt. Die Sozialdemokratische Partei Kölns veranstaltet am Sonnabend abend eine Trauerfeier, in der Genosse Sollmann ein Lebensbild des verstorbenen Führers geben wird.

Luftbarkeiten verboten!

Das Preussische Staatsministerium hat auf Grund des Artikels 48, 4 der Reichsverfassung folgende Verordnung erlassen:

„Öffentliche Musik, öffentliche Luftbarkeiten, Rennveranstaltungen und Schauspielvorstellungen einschließlich der Lichtspielvorführungen sind für heute und Sonntag, den 1. März, sowie am Tage der Beileidung des verstorbenen Herrn Reichspräsidenten verboten.“

Reichspräsidentenwahl!

In kürzester Frist.

Mit dem Tode des Reichspräsidenten tritt der letzte Absatz des Artikels 51 der Reichsverfassung in Kraft, der als ganzes lautet:

Der Reichspräsident wird im Fall seiner Verhinderung zunächst durch den Reichskanzler vertreten. Dauert die Verhinderung voraussichtlich längere Zeit, so ist die Vertretung durch ein Reichsgelehrtes zu regeln.

Das gleiche gilt für den Fall einer vorzeitigen Erledigung der Präsidentschaft bis zur Durchführung der neuen Wahl.

Danach ist zu erwarten, daß die Reichspräsidentenwahl innerhalb der kürzesten Frist, die technisch möglich ist, vorgenommen werden wird. Sie erfolgt durch das ganze Volk. Gewählt ist im ersten Wahlgang, wer mehr als die Hälfte aller Stimmen auf sich vereinigt. Wird ein zweiter Wahlgang notwendig, so findet keine eigentliche Stichwahl statt, sondern derjenige gilt als gewählt, der die größte Stimmenzahl erhalten hat.

Die Rechtsparteien, die mit der normalen Neuwahl im Mai d. J. und der Wiederaufstellung Eberts rechneten, hatten bereits umfangreiche Schmähschriften gegen diesen ihnen besonders gefährlichen Kandidaten vorbereitet.

Jetzt wird die Wahl nach den Bedingungen der Verfassung früher und unter anderen Zeichen stattfinden.

In letzter Stunde wird uns gemeldet, die Rechtsparteien beabsichtigen, ein Reichsgelehrtes vorzuschlagen, das den Reichskanzler für absehbare Zeit mit der Stellvertretung des Reichspräsidenten betraut und die Wahl auf einen unbestimmten Zeitpunkt vertagt. Es ist klar, daß ein solches Gelehrte als verfassungändernd der Zweidrittelmehrheit bedarf, die es niemals erhalten würde!

Die Börse geschlossen.

Der Börsenvorstand hat beschlossen, wegen des Todes des Reichspräsidenten die Effektenbörse und den Produktenmarkt heute geschlossen zu halten.

Abbruch des Tscheka-Prozesses.

28. Leipzig, 28. Februar. Um 10¼ Uhr verbreitete sich im Gerichtssaal die Nachricht vom Ableben des Reichspräsidenten. Senatspräsident Niedner machte von der Trauerbotschaft offiziell Mitteilung, worauf sich alle im Saal befindlichen Personen zu Ehren des Entschlafenen nach den Plätzen erhoben. Es trat sodann eine dreierlei Art Pause ein, worauf der Gerichtshof wieder im Saal erschien und Senatspräsident Dr. Niedner erklärte: „Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat mit Trauer die Kunde vom dem Ableben des Staatsoberhauptes der Deutschen Republik vernommen. Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß deswegen der Prozeß für einige Zeit abgebrochen wird. Ich schließe die heutige Sitzung und lege den nächsten Sitzungstermin auf Dienstag mittag 12 Uhr an.“

Die Stadt in Trauer.

Um ein Viertel nach 10 Uhr ist der Reichspräsident gestorben. Bald darauf wurde die Trauerkunde der Reichsregierung und den Zeitungen telephonisch übermittelt, und die ersten Fahnen, die an der Stange halbmaß hochgingen, flatterten auf dem Dach des „Vorwärts“-Hauses und des Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes. Passanten, die eilig über den Vollen-Alliance-Platz ihrer Arbeit nachgingen und die Passagiere der Straßenbahnen in der Lindenstraße sahen das Trauerzeichen auf den Häusern des „Vorwärts“ und wußten nicht recht, warum halbmaß geslaggt war. Man vermutete wohl, daß der Reichspräsident gestorben sei, und man fürchtete, daß diese Vermutung Wahrheit sein könnte. Der eine oder der andere sagte wohl: Ebert wird gestorben sein! Man hörte höher auf, wurde ernst und ging still weiter.

Über schon um 11 Uhr wußte die Stadt Berlin, daß der erste Präsident der ersten Deutschen Republik nicht mehr unter den Lebenden weilt. Denn um diese Zeit hatten bereits sämtliche öffentlichen Gebäude halbmaß geslaggt, alle Reichsämter, die Ministerien, Reichstag und Landtag, die Universität, die Bibliothek, die Staatstheater, die großen Banken. Und auch auf den Häusern, in denen die diplomatischen Vertreter ihr Heim aufgeschlagen haben, wehte es halbmaß in den Farben des betreffenden Landes. Frankreich, England, Rußland, die Vereinigten Staaten und alle anderen, die hier in Berlin Botschafter oder Gesandte unterhalten, hatten halbmaß geslaggt. Und nun kamen die Extrablätter, man riß sie sich gegenseitig aus der Hand, man las, man blieb stehen, Ebert ist tot, rief einer dem anderen zu, vorbeifahrende Trolleys, Autos oder Lastwagen machten Halt an den Stellen, wo Extrablätter verteilt wurden, und ließen sich die Trauerbotschaft schwarz auf weiß reichen. Vor dem Gebäude des „Vorwärts“ in der Lindenstraße 3 sammelten sich große Menschenmassen, als unser Extrablatt erschien. Das Publikum riß den Arbeitern, die die Extrablätter verteilten, die Trauerkunde aus der Hand. Immer neue Menschen sammelten sich, immer größer wurde die Menge, der Verkehr stockte für kurze Zeit und nach allen Seiten der Stadt verbreitete sich schnell von hier aus die Kunde von dem Tode Eberts. In verschiedenen Straßenbahnhöfen hatte man die Extrablätter, die den Tod des Reichspräsidenten meldeten, an die Fenster der Wagen gehängt, und es war so selbst in dieser großen harten und mitleidslosen Stadt, als wenn für eine Stunde das Leben stillstand und die Menschen den Atem anhielten. Vor dem Hause Wilhelmstraße 73, vor dem Palais, in dem Ebert so lange gewohnt, stauten sich gegen Mittag die Menschen und blickten unverwandt nach den verhangenen Fenstern. Man hoffte wohl, hier noch Näheres, Einzelheiten zu erfahren.

Und um die Mittagstunde war niemand mehr in Berlin, der von der Trauerbotschaft nicht Kunde erhalten hätte.

Das Westsanatorium in der Joachimstaler Straße.

Die Leichens- und Sterbestätte des Reichspräsidenten, wurde schon in den frühen Morgenstunden von einer zahlreichen Menschenmenge umfanden. Die Nachricht von der Verschlimmerung des Leidens hatte sich in der Stadt schnell herumgesprochen, obwohl die Morgenblätter, nach dem Befund der Ärzte in der Nacht, übereinstimmend von einer fortschreitenden, wenn auch nicht gerade besonders befriedigenden Besserung berichten konnten. Als aber um ein Viertel nach 10 Uhr im Sanatorium das Ableben des Reichspräsidenten bekannt gemacht wurde, verbreitete sich die Nachricht sofort auf der Straße, in den umliegenden Geschäften und Wohnungen. Der rege Verkehr, vom Zoo und entgegengekehrt von Wilmersdorf her in großstädtischem Massenstrom am Krankenhaus vorbeistehend, stockte. Fußgänger blieben stehen, Gruppen bildeten sich, die die sehr bald eintreffenden Extrablätter der Berliner Zeitungen mit der Todesnachricht lasen. Aber entgegen der sonst immer beobachteten Gepflogenheit der Berliner, große Ereignisse lebhaft zu diskutieren, trat offenbar diesmal die Ehrfurcht vor dem Tode dieses Staatsmannes in den Vordergrund, politische Erörterungen zurücklassend. Niemand sprach ein Wort, keine Debatte, nicht einmal eine Frage an die das Sanatorium Verlassenden. Schon hielt man sich von Tür und Hausfront fern, selbst Autos und Wagen hielten an der anderen Straßenseite. Auch bei der Bevölkerung des Kurfürstendammviertels, die doch wohl zum größten Teil weder zu den politischen noch persönlichen Freunden des Toten gehört, löste der Tod des ersten deutschen Reichspräsidenten Hülle, stumme Anteilnahme aus. Die in der Nähe des Zoo, in der Hardenbergstraße liegenden staatlichen Hochschulen hatten bereits um 11 Uhr Trauerflaggen geschwungen.

Achtung Reichsbanner!

Die Kameraden heute abend 11 Uhr Gendarmenmarkt Die Gausierung!

Familientragedie in Steglitz.

Verzweiflungstat einer Mutter.

Eine furchtbare Familientragedie hat sich gestern in dem Hause Haldenstrasse 43 abgespielt. Hier hat die 44 Jahre alte Kaufmanns-Frau Melanie von Dacke ihren 13 Jahre alten Sohn Hans Gustav, ihre 8 Jahre alte Tochter Eva und sich selbst mit Deutlich vergiftet in dem Glauben, daß auch ihr Ehemann, der von Hause weggegangen war, Selbstmord begangen haben werde. Von Dacke war früher städtischer Beamter, wurde aber abgebaut. Er fand dann Beschäftigung in einem Industriebetriebe, sollte aber auch hier wieder entlassen werden. Die Familie lebte schon länger in wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die nach und nach gesteigert wurden, daß in der letzten Zeit die beiden Kinder häufig krank waren. Als von Dacke nun die Nachricht erhielt, daß er auch seine neue Beschäftigung wieder verlieren werde, packte das Ehepaar die Verzweiflung. Der Mann ging von Hause weg und hinterließ, daß er sich das Leben nehmen werde. Als er nicht zurückkehrte, beschloß die Frau mit den Kindern ebenfalls in den Tod zu gehen. Sie brachte die Kinder zu Bett, üfnete den Gasbehälter und legte sich ebenfalls nieder. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr wurden Hausgenossen durch Gasgeruch auf die Wohnung aufmerksam und riefen die Steglitzer Feuerwehr. Diese öffnete und fand Mutter und Kinder in der mit Gas angefüllten Wohnung tot auf. Ein Arzt konnte nur noch feststellen, daß der Tod schon vor längerer Zeit eingetreten war. Die Kriminalpolizei des 130. Reviers beschlagnahmte die Leichen und ließ sie nach der Halle des Steglitzer Friedhofes bringen. Bald nachdem das Geschehen war, teilte von Dacke nach Hause zurück. Er hatte in der Tat die Absicht gehabt, sich am Aischgraben am Wannensee zu erschießen. Da er die Pistole zu Hause gelassen hatte, war er planlos umhergerirrt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Gauvorstand. Montag, den 2. März, abends 5¼ Uhr, treten sämtliche Kameraden im Lustgarten zur Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert an. Fahnen sind mit Flor zu tragen. Sämtliche verfügbaren Trommler müssen erscheinen. Beteiligung aller Kameraden ist Ehrenpflicht.

Genosse Prof. Max Adler-Mein (bricht am Sonntag, den 1. März, vorm. 10¼ Uhr über das Thema: „Staat und Sozialismus“ in der Schloßbräuerlei Schöneberg, Gauskirche. Die Parteigenossen werden um rege Beteiligung erlucht. — Kulturkart: 2 des XI. Arrisses (Schöneberg-Kreuzendamm).

Die Opfer der Stürme an der englischen Küste. Aus Hull wird gemeldet, daß 84 englische Fischer bei den letzten Stürmen umgekommen sind. Der Fischerdampfer Stapa Flow ist mit vierzehn Mann an Bord gestern im Kanal untergegangen.

„Frauenberufe.“

Eine Ausstellung des Landesberufsamtes.

Vom 28. Februar bis 6. März veranstaltet das Landesberufsamt Berlin zusammen mit der Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin und dem Bund Deutscher Frauenvereine (Frauenberufsamt) im Bürgeraal des Berliner Rathauses eine Ausstellung „Frauenberufe“, die neben der Darstellung von Erzeugnissen der verschiedenen Berufe Lehrgangsarbeiten und dergleichen an Hand von Bildern, Photographien, Tabellen u. a. die Berufstätigkeit, Berufsarten, körperliche und geistige Berufsanforderungen, Ausbildungen-, Fortbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten veranschaulicht.

Verbunden mit der Ausstellung finden täglich abends 7 1/2 Uhr an gleicher Stelle folgende berufskundliche Vorträge statt: Sonnabend, 28. Februar: „Die Berufswahl der weiblichen Jugendlichen“. Berufsberaterin Friedberg, Berufsamt Südwest. „Hauswirtschaft als Grundlage aller Frauenberufe“. Frau Dr. Heintzen, Bremen. Sonntag, 1. März: „Hauswirtschaftliche Berufe“. Frau Wühler-Werther, W. d. R. B. „Ländliche Berufe“. Frau von Herwarth, Reichsverband. Montag, 2. März: „Kinderpflegerin und Kindergärtnerin“. Hildegard v. Gierke, Pestalozzi-Fröbelhaus. „Krankenschwesterliche Berufe“. Schwester Lissi Carstens. „Soziale Frauenberufe“. Besser, Jugendheim Charlottenburg. Dienstag, 3. März: „Handwerkliche Frauenberufe“. Steinhilf. „Kunstgewerbliche Frauenberufe“. Prof. Dannenberg, Staatliche Kunstgewerbeschule. Mittwoch, 4. März: „Die Frau in Gewerbe und Industrie“. Trapp, Ministerium für Handel und Gewerbe. „Kaufmännische Frauenberufe“. Katharina Müller. „Die Frau im Verkehrsgewerbe“. Born vom Verband der deutschen Reichspost- und Telegraphenbeamten. Donnerstag, 5. März: „Die Frau als technische Angestellte“. Frau Dr. Hünze, Landesberufsamt Berlin. „Die Frau in den Lehrberufen und akademischen Berufen“. Fräulein Reg. Rat Dr. Gaebel, Reichsarbeitsverwaltung. Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. Die lediglich zur Deckung der Inkosten bestimmten Eintrittspreise sind niedrig gehalten und betragen für Erwachsene 20 Pf., für Jugendliche 10 Pf. Um den Besuch der Ausstellung für die vor der Berufswahl stehenden Schülerinnen recht ertragreich zu gestalten, sind an allen Tagen in der Zeit von 9 bis 2 Uhr unter Leitung von Berufsberaterinnen Führungen vorgesehen. Die Einstellung und Benachrichtigung der in Frage kommenden Schulen obliegt dem zuständigen Bezirksberufsamt.

„Misch.“

In der riesigen Fleischgroßhalle draußen in der Landsberger Allee hat sich die neueste Ausstellung Berlins, die Milch- und Kollereiausstellung aufgetan. Alle maßgebenden Interessentenverbände sind daran beteiligt, u. a. der Deutsche Milchwirtschaftliche Reichsverband, die Vereinigten Berliner Milchhändler, die Berliner Milchlieferungs-Gesellschaft, die Meierei Bolle, die Interessengemeinschaft Märkischer Milchproduzenten und die Berliner Milchversorgung G. m. b. H. Darüber hinaus haben eine große Anzahl von staatlichen und städtischen Behörden und Instituten ihre Mitarbeit zugesagt. Rein als Nachmesse betrachtet, hat die Berliner Milch- und Kollereiausstellung die Aufgabe, den Interessenten einen Überblick über die heute üblichen Arbeits- und Fabrikationsmethoden von dem Augenblick der Gewinnung der Milch ab bis zu ihrer industriellen Verwertung und die dafür erforderlichen Hilfsmittel und Maschinen zu geben. Darüber hinaus hat die heutige Ausstellung die Aufgabe, die Milch als Nahrungs- und Genussmittel wieder populär zu machen. Die erfreuliche Entwicklung der Vorkriegszeit, in der der Milchverbrauch eine ständig steigende Tendenz aufwies, hat durch die Kriegs- und Nachkriegszeit einen empfindlichen Rückschlag erlitten. Während beispielsweise vor dem Kriege in Berlin 1,4 Millionen Liter Milch täglich verbraucht wurden, werden augenblicklich nur etwa 900 000 Liter konsumiert. Abgesehen von dem Sinken der Kaufkraft hat dies vor allem seinen Grund darin, daß durch die mannigfachen Verfallfälschungen der Kriegs- und Nachkriegszeit bei vielen geradezu eine Abneigung gegen den Milchgenuss entstanden ist. Diese Vorurteile soll die Berliner Milch- und Kollereiausstellung zerstreuen, sie soll zeigen, daß die Milch- und Kollereiprodukte ihre Friedensqualität wieder erreicht haben; sie soll ferner die zahlreichen Verwendungsmöglichkeiten der Milch und ihrer Produkte demonstrieren und den hohen Wert dieser Nahrungsmittel eindringlich vor Augen führen. Eine sehr wertvolle Bereicherung erfährt die Messe durch die Sonderausstellung der staatlichen und städtischen Behörden und Institute. Die Hausfrauen und Mütter dürften sich vor allem für die große Sonderchau des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Hauses interessieren, die alles umfaßt, was mit der Pflege und Ernährung des Säuglings und Kleinkindes zusammenhängt.

Der Ball der Genossenschaft deutscher Bühnenschauspieler ist aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten verschoben. Die gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit. Das Datum wird noch bekanntgegeben.
Krona-Vorträge. Mont. Mitt. (5 u. 9 Uhr): „Indien-Film“. — Mont. Dienst. Mitt. (7). Donnerst. Sonnt. (5 u. 7): „Kolumbus-Film“. — Dienst. (5). Freit. u. Sonnt. (9): „Mexiko-Film“. — Dienst. Donn. Sonnab. (9): „Durch das unerforschte Tibet“.

Gewerkschaftsbewegung

**Rückeroberung des Achtstundentags.
Internationale Metallarbeiterkundgebung.**

Frankfurt, 28. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Als Auftakt zur internationalen Metallarbeiterkonferenz in Köln fand am Freitag abend im Schumann-Theater in Frankfurt eine internationale Metallarbeiterkundgebung statt, die einen ganz unerwartet großen Zuspruch fand. Die Arbeiter und Angestellten der großen Betriebe zogen um 3 Uhr nachmittags geschlossen nach dem Versammlungsort. Zum ersten Male haben dabei sämtliche Arbeiter vor Schluß der Arbeitszeit für diese Kundgebung ihre Arbeitsstätte verlassen. Die Zahl der Teilnehmer betrug über 20 000. Als Redner traten Metallarbeiter aus England, Frankreich, Dänemark, Belgien, Oesterreich, Deutschland und der Schweiz auf. Besonders stürmisch wurde Labe aus Paris begrüßt, der für den Frieden, die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich und die Wiedereroberung des Achtstundentages sprach. Zum Schluß betonte der Vorsitzende, daß mit dieser machtvollen Kundgebung der Auftakt zur Zurückeroberung des Achtstundentages gegeben sei. Die Arbeiterschaft werde nicht ruhen und rasten, bis sie den Unternehmern den Achtstundentag wieder abgerungen habe. Eine Entschlieung, die einstimmige Annahme fand, entließ den Kameraden aller Länder brüderliche Grüße. Sie fordert auf zur geschlossenen Kampffront für die Eroberung der Rechte des Proletariats, vor allem des Achtstundentages und für den Völkerverfrieden gegen die herrschaftsgelüste der Schwerindustrie. Anarchisten und Kommunisten versuchten natürlich die Versammlung zu stören, sie wurden aber in ihre Schranken zurückgewiesen. Ihre Störungsvorhaben nahmen ein klägliches Ende. Nach der Feier zogen die Arbeiter zum Teil unter Musikbegleitung durch die Straßen der Stadt, die eine solche machtvolle Kundgebung seit der Rathenau-Demonstration nicht mehr gesehen hatte.

Zum Streik bei Bolle.

Die Meierei Bolle verspricht an die Presse eine Darstellung, in der sie bestreitet, daß es sich um Kippmilch, d. h. in Leergefäßen zusammengelaufene Milchreste gehandelt habe, wegen welcher die zwei Frauen entlassen wurden. Sie will der Öffentlichkeit glauben machen, daß die übrigen hundert Frauen der Kanneinwaschabteilung sich solidarisch erklärt hätten mit zwei Frauen, die sich eines Eigentumsvergehens schuldig gemacht haben. Es bedarf keines weiteren Wortes, um die Unrichtigkeit der Darstellung der Meierei Bolle darzutun. Die Firma gibt dann selbst zu, daß sie die Frauen der Kanneinwaschabteilung daraufhin fristlos entlassen hat und nach Eingreifen des Deutschen Verkehrsverbundes sich nicht zur Wiedereinstellung, sondern nur zur Neueinstellung bereit erklären wollte. Mit anderen Worten, die Meierei Bolle wollte den Vorfall benutzen, um die hundert Frauen um ihre paar Ferientage zu bringen. Die Firma scheint es ganz außerordentlich zu finden, daß man ihr daraufhin nicht die Technische Rothilfe zur Verfügung gestellt hat. Nach der Auffassung wäre die Technische Rothilfe also dazu da, um Scharfmacher gegen die Arbeiter zu unterstützen. Die Firma schreibt zum Schluß:

Wir erklären, daß es sich um einen wilden Streik handelt, der unter Vertragsbruch unter die Arbeiter und ohne Anrufung der gesetzlichen Instanzen vom Zaune gebrochen ist. Dieser wilde Streik ist um so verwerflicher, als es sich bei uns um einen nach unserer Meinung für die Bevölkerung lebenswichtigen Betrieb handelt. Die Folgen hierfür müssen diejenigen verantworten, die unter Außerachtlassung bestehender Beträge zu einem solchen Gewaltmittel griffen und diejenigen behördlichen Stellen, die uns die Aufrechterhaltung eines Betriebs zur Versorgung wenigstens der Säuglinge unmöglich machen.

Also zunächst entläßt die Meierei Bolle hundert Arbeiterinnen, erklärt dann diese Entlassung als einen „wilden Streik“ und verlangt dann außerdem noch von den Behörden, daß man ihr die Technische Rothilfe zur Verfügung stellt, um die Arbeiterschaft niederzuzwingen. Das ist eine Unerschämtheit, die für die Geschäftsleitung der Meierei Bolle übrigens charakteristisch ist.

Die heute stattgefundenen Verhandlungen mit der Meierei Bolle scheiterten an dem Verlangen der Firma, die Streikenden bzw. Aussperrten nur als Neueingestellte wieder einzustellen, d. h. die Firma will das gesamte Personal um die wohlverdienten Ferien bringen. Dieses schmutzige Verhalten richtet sich von selbst.

Forderungen der Gasarbeiter.

Vor einer Versammlung der Arbeiter und Angestellten der Berliner städtischen Gaswerke referierte am Mittwochabend Genosse Eilenberg vom Gesamtbetriebsrat der Gaswerke über das Thema: „Wie wird sich im kommenden Geschäftsjahr die wirtschaftliche Lage der Gasarbeiter gestalten und wodurch kann sie gehoben werden?“

Der Referent wies zunächst darauf hin, daß nach der Umwandlung der Gaswerke in Aktiengesellschaften die Vertreter der Arbeiter und Angestellten in den Verwaltungskörpern nicht die richtige Wirkung für die Bänke und Beschwerden fanden. Der A b a u der Angestellten und Arbeiter ist in einer Art und Weise erfolgt, die mit einer Hebung der Wirtschaftlichkeit der Gaswerke nichts zu tun hatte. Statt durch technische Verbesserungen und günstigen Verkauf der Nebenprodukte die Produktivität zu steigern, hat man den Personalaufbau, die Zurückdrängung der Löhne, die Beseitigung der sozialen Einrichtungen vorgenommen. Daß eine Veränderung der bestehenden Verhältnisse kaum zu erwarten ist, beweisen die kürzlich stattgefundenen Verhandlungen zum Abschluß neuer Mantelverträge. Die Direktion gab zu verstehen, daß die Belegschaft zufrieden sein sollten, wenn ihnen die alten Beträge wieder verlängert werden. Natürlich will die Verwaltung auch von einem geforderten Initiativrecht nichts wissen. Die Arbeitnehmerschaft verspricht sich auch heute noch von einer aktiven Mitwirkung am Betrieb eine beachtenswerte Förderung der Wirtschaftlichkeit. Eisenberg kam zu dem Ergebnis, daß nur enger gewerkschaftlicher Zusammenschluß aller bei den Gaswerken Beschäftigten eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage garantiert.

In der Aussprache, an der sich auch der kommunistische Arbeitergewerkschafter Stoll beteiligte, wurden lebhaft Klagen über die Betriebsverhältnisse auf den Gaswerken vorgebracht. Nachdem die Arbeiter entlassen waren, wurden Privatunternehmer zur Arbeitsverrichtung herangezogen, die bedeutend teurer arbeiteten als die Entlassenen.

In einer Resolution wird eine Veränderung der Behandlung der Arbeiter durch die Vorgesetzten und eine Lohnerhöhung von 40 Proz. gefordert.

Schiedspruch im Rheinischen Braunkohlenbergbau.

Köln, 28. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Von der Schlichterkammer für den rheinischen Braunkohlenbergbau wurde am Freitag ein Schiedspruch gefällt, der u. a. bestimmt, daß ab 15. April die wertigste Arbeitszeit 9, die Schichtarbeit 10 Stunden, in Entwässerungstrecken oder in offenen Wassergräben von über 1/2 Meter tief, 8, in nassen Entwässerungstrecken 7 Stunden einschließlich einer Pause von 20 Minuten beträgt. In durchgehenden Betrieben hat der Wechsel von Tag- und Nachtschicht am Sonntag so zu erfolgen, daß die durchschnittliche Wochenarbeitszeit nicht mehr als 60 Stunden beträgt. Jeder zweite Sonntag muß mindestens dienstreif sein.

Bericht der englischen Delegation.

London, 28. Februar. (Ill.) Gestern abend wurde der Bericht der Gewerkschaftskommission, die ihre Studien in Rußland beendet hat, veröffentlicht. Der Bericht ist sehr vorsichtig gehalten, und es geht ihm die Bemerkung voraus, daß sich die Delegation nicht als Befürworter der Annahme des russischen Kommunismus in England betrachte. Die russische Revolution habe feinerlei Beziehungen zu der Evolution in England. Die Arbeitslosigkeit wäre sehr hoch und die Produktion geringer als vor dem Kriege.

Das Personal der Barmer Straßenbahn und der Bergbahn hat gestern die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem eine Einigung zustande gekommen ist.

Gewerkschaftsbund, Nachgruppe der Köpfer. Der Teilnehmer des Kurzes der Belegschaften der Kommission zur Ermittlung der wahren Lage der Arbeiter in Rußland am Dienstag, den 3. März, fanden den Bericht, den A. März, in der Bauernschule Köpfer stattfand.

Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und -angestellter. Die öffentliche Versammlung der Reichsbahnbeamten und -angestellter am Sonntag, dem 27. Februar, im ersten Reichsbahnhaus, Berlin, fand am Sonntag, dem 28. Februar, im ersten Reichsbahnhaus, Berlin, statt. Thema: „Was haben die überreichlichen Eisenbahner ihren deutschen Kollegen zu sagen?“ Referent: Hauptkassier der überreichlichen Reichsbahn und 1. Vorsitzender der überreichlichen Eisenbahner, Lokomotivführer Emswiler, Referent: Hauptkassier der überreichlichen Reichsbahn, Eisenbahn mit euren Frauen in Rußland.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Arthur Gebel; Gewerkschaftsbewegung: Reich, Eilert; Revolution: A. S. Böcher; Sozialen und Konflikte: Fritz Korb; Angelegenheiten: H. Glode; Schriftlich: Berlin. Verlag: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 6, Lindenstraße 2.

Berliner Elektriker-Genossenschaft

angegli. dem Verb. sozialer Handwerke
Berlin N 24, Eldsässer Str. 86-88
Fernsprecher: Norden 1198
Filiale Westen, Wilmersdorf
Landhausstr. 4 — Tel. Plötzburg 9531

Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen - Verkauf aller elektrischer Bedarfsartikel
Ausführung sämtl. Reparaturen
Preiswerte, gediegene Arbeit

Das Buch für Mütter und Väter:
Kinderland
1925
Preis 1,25 Mark

In haben in der Buchhandlung
L. S. M. Dieck und in der
Vormärz-Verlagsdruckerei,
Lindenstraße 3, ferner in allen
Partei- und Buchhandlungen
und -Buchhandlungen ebenfalls
Bestellungen gern entgegen.

Die Saison beginnt!

Kleiderstoffe

Musseline moderne Muster, 80 cm breit . . . Mtr. 78 Pf.

Binsen- und Rockstreifen neue Designs, Mtr. 95 Pf.

Kleiderschotten doppeltbreit Mtr. 95 Pf.

Seiden-Rayé Mtr. 1.65

Poulardine Neuheit für Kasaks und Kleider, 100 cm breit Mtr. 1.95

Rockstoffe aparte Streifen, 100 cm breit . . . Mtr. 1.95

Reinwollen Musseline neuartige Designs für Kasaks, 80 cm br., Mtr. 2.65

Reinwollen K.-Garn-Cheviot schwere Qualität, 130 cm breit . Mtr. 2.90

Donegal für Kostüme und Mäntel, 140 cm br. . Mtr. 2.95

Kunstseiden-Trikot schwarz, weiß und farbig doppeltbreit Mtr. 2.95

Reinwollen Popeline schwarz und farbig, ca. 106 cm breit . Mtr. 3.85

Reinwollen Gabardine schwarz und mod. Farben, 130 cm breit . Mtr. 4.85

Reinseiden Crêpe de Chine viele mod. Farben, 100 cm br. . Mtr. 5.90

Satin Riche glänzende Kunstseide in herrlichen Lichtfarben, doppeltbreit . . . Mtr. 6.90

Crêpe-Froté-Stoffe neuartige Muster, 100 cm breit, 2 mtr. - Abnehmbar . . . 2.45

Crêpe-Marocain-Stoffe mit Fränkeltreffern, doppeltbr., 3/4 mtr. - Abnehmbar . . . 3.45

Putz-Zutaten

Viscaborie in vielen Farben Mtr. 10 Pf.

Liserelbarie 4 fach . . . Mtr. 20 Pf.

Tagal-Piccolbarie 4 fach . Mtr. 30 Pf.

Stangenreißer weiß u. schwarz, 45 Pf.

Linonformen neue Modelle, 51x85 85 Pf.

Damenhüte

Lisereilhüte moderne Formen . . 2.95

Seidenhüte Panette mit Bandgestirn . . . 3.95

Lisereihüte mit breitem Band . . . 3.95

Frische Haarschneidformen mit Haarschnitt . . . 4.95

Rege. Piccolhüte mit Haarschnitt . . . 7.85

Linger

Berlin N, Chausseestr. 61-62

Ecke Liesenstraße

Untergrundbahnhof
Schwarzkopfstraße

Geschäftszeit ununterbrochen von 9 bis 7 Uhr

Damen-Konfektion

Kasaks in neuesten gemessenen Größen	4.95
Röcke aus gestreiften und karierten Wollstoffen . . .	5.95
Sportwesten in farbig gestreiften Weisen . . .	9.85
Westen reine Welle mit bündeligen schönen Seiden- und Kasaks . . .	10.85
Bachisch-Kostüme aus gemesserten Größen . . .	9.50
Covercoat-Mäntel Aermel und Taschen mit Blumenapplikation . . .	9.85
Tuchmäntel in vielen Farben . . .	19.85
Sportkostüme ganz aus Froté . . .	19.85
Reinseidene Kleider aus Duchesse-Ware . . .	19.50
Einseidene Kleider Kasaksform mit langen Ärmeln . . .	25.00